



AMANSHAUSERS

30 INDIEN. FAST KOMMT ES ZUM ELEFANTENSTREICHELERLEBNIS: BUSINESS AM SUBKONTINENT. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Die Stadt Alappuzha (einst Alleppey) liegt an den Backwaters des Bundesstaats Kerala, Indien.

Wir fahren mit dem Taxi in Richtung Alappuzha. Die Stadt liegt im Bundesstaat Kerala, hieß früher Alleppey und wird groteskerweise als „Venedig Indiens“ bezeichnet. Der Chauffeur trug Lederhandschuhe und war wortkarg. Er fuhr die Backwaters entlang, wo Einheimische mit Ruderbooten unterwegs waren, um einander zum Frühstück zu besuchen. Diese Ausgeglichenheit! Seit längerem hatte uns niemand ins Ohr geflüstert „Come visit my shop“ oder „Looking is free“, Kerala funktionierte einfach anders. Nach jahrzehntelanger Einbindung der kommunistischen Partei in die Regionalregierung hatten sie ein tadelloses Bildungs- und Gesundheitssystem.

„In Kerala regiert die PCI?“, fragte ich den Chauffeur. Er nickte freundlich, aber ich hatte nicht den Eindruck, dass er mich verstand.

„Elamkulam Manackal Shankaran Namboodiripad“, sprach ich den Namen des ersten demokratisch gewählten kommunistischen Führers der Welt aus. „1909 bis 1998.“

Der Chauffeur nickte wieder. „Namboodiripad“ war selbst aus Amanshauser-Perspektive ein komplexer Name. Nur im Vergleich zu jenem der Bundeshauptstadt Thiruvananthapuram blieb er zurück. Ich hatte einige Lautfolgen auswendig gelernt, um in Südindien einen guten Eindruck zu machen.

Wir fahren durch einen Wald aus Kokospalmen. Und plötzlich meldete sich der Chauffeur von selbst zu Wort: „Hätten Sie etwas dagegen, bei einem Gift Shop zu halten?“

„Wir wollen nichts kaufen“, erklärte ich, „und wenn wir nichts kaufen, kriegen Sie auch keine Provision, oder?“

„Doch“, sagte der Chauffeur und zog einen schmutzigen Zettel hervor, mit Stempel

und Unterschriften. „Wenn ich zehn Touristenfahrten vorbeibringe, zahlen die mir eine Garnitur Reifen.“

Der Gift Shop befand sich an der Landstraße im Nichts. Ohne Keiler wäre der Standort hoffnungslos gewesen. Der Chef hatte fünf weiße Zahnreihen und bot den Ramsch des halben Subkontinents an. Nach zehn Minuten entwandten wir uns seinen Fangarmen.

„Next time“, sagte der Chef freundlich resignierend, mehr zu sich selbst als zu uns.

Am Ausgang des Shops stoppte uns ein Mönch: ob wir gratis Elefanten streicheln wollten? Aus früheren Elefantenstreichelerlebnisse wusste ich, dass man nach der zugebenermaßen angenehmen Berührung der Dickhäuter genötigt wurde, Namen und Nationalität in ein „Spendenbuch“ zu schreiben, aus dem hervorging, dass Heike aus Bremen oder Joe aus Utah zwanzig Dollar gespendet hatten. Der Chauffeur lehnte lässig am Wagen, wartete schon. „No elephants?“, fragte er.

„Würde Ihnen das bei den Reifen helfen?“, fragte ich zurück.

„Not at all!“ Er zog die Handschuhe an, wir stiegen ein, und er wechselte das Thema: „You like Elamkulam Manackal Shankaran Namboodiripad?“

Ich nickte vorsichtig. Bevor wir losfahren, zeigte der Chauffeur den frischen Stempel des Gift Shops: nun hatte er sieben. Er brauchte noch drei.



Durch Keralas Verkehr zum Touristenelefanten.

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.